

IV. Symposium Syriacum in Groningen/Oosterhesselen vom 9.-13. September 1984

Das IV. internationale Symposium Syriacum, Rijksuniversiteit Groningen-Oosterhesselen/Holland vom 9.-13. September 1984¹ stand unter dem Rahmenthema : Literarische Gattung, Form und Rhetorik in der syrisch-christlichen Literatur. Die Beiträge waren so zahlreich, daß sie in zwei parallelen Sektionen vorgetragen wurden : sie dokumentierten eindrücklich die Verflechtung mit der hellenistisch-abendländischen Kultur.

Für die Textgeschichte des griechischen Neuen Testaments ist nach Barbara ALAND/Münster, der kritische Apparat der Harklensis, der zeitlich spätesten Übersetzung des NT ins Syrische aus dem Jahre 616, von erheblicher Bedeutung. In mit Akribie vorgetragener Analyse deutete Frau ALAND die kritischen Zeichen bzw. die Versetzung von Lesarten an den Rand als Mittel zur Athetierung von Varianten. Ferner konnte überaus wahrscheinlich gemacht werden, daß das so athetierte Material nicht aus einzelnen, im ganzen unrekonstruierbaren griechischen Handschriften stammt, zu denen der Übersetzer Zugang gehabt hätte, sondern aus syrischer Tradition, wie es sich beispielsweise in den reichen neutestamentlichen Zitaten der syrischen Kirchenväter niedergeschlagen hat. Damit sind bedeutungsvolle Konsequenzen insbesondere für die bekannten und wichtigen Randnotizen in der Apostelgeschichte angedeutet, die Frau ALAND weiter zu verfolgen versprach. — Mit den verschiedenen literarischen Formen, die P. YOUSIF/Rom, für den Diatessaron-Kommentar von Ephräm hervorhob, stellt er zwar nicht die Einheit des Werkes in Frage, glaubt aber, daß der Text Retuschen erfahren haben kann, ja daß sogar die beiden letzten Kapitel von einem anderen Autor ergänzt worden sein könnten. — P. FÉGHALY, Beyrouth/Libanon, bemüht sich um eine Differenzierung gegenüber der Feststellung, daß Ephräm in seinem Genesiskommentar unter dem Einfluß der Targume stünde. Er insistiert vor allem auf Ephräms Kommentar zu Gen 49 mit der wörtlichen und geistlichen Interpretation und entfaltet die Aktualität des biblischen Textes im Lichte der Zeitgeschehnisse des 4. Jh. So kommt er zu dem Ergebnis, daß Ephräm den Inhalt aus christlicher Sicht nach einer Tradition erklärt, deren konstitutive Elemente wahrscheinlich auf alte palästinensische Quellen zurückgehen. — Frau Corrie MOLENBERG, Groningen/Holland,

¹ Vgl. den früheren Bericht von M. Schmidt in : *Oriens Christianus* 61 (1977) 131-135.

stellte ein Handbuch aus dem 8. Jh., »Fragen und Antworten« von Išo' bar Nun als Vertreter einer Gattung vor, das Abdišo' (10. Jh.) als ein 2bändiges Werk kennt. Es lassen sich nur Spuren syrischer Vorläufer erkennen. Ferner hat das Werk einige gemeinsame Merkmale mit anderen »Fragen- und Antwortbüchern«, obwohl die Antworten verschieden sind. Mit zeitgenössischen exegetischen Werken teilt es den Charakter einer Kompilation. Das größere Interesse für das Buch der Genesis stammt nach Frau MOLENBERG eher aus einer apologetischen Absicht als aus mangelndem Interesse für die Auslegung dieses Buches, wie es Bardy den Autoren der christlichen Bücher der »Fragen und Antworten« vorwirft. — Erik ten NAPEL, Nijenrode/Holland, weist in seinen »Bemerkungen über die syrische 'Hexaëmeron-Literatur'« auf den Unterschied zwischen dem monophysitischen und nestorianischen Hexaëmeron hin. Das monophysitische Hexaëmeron ist aus byzantinisch gefärbter Umgebung, — wo die kappadokischen Schriften sowohl großen theologischen als auch literarischen Einfluß besaßen —, vom profanen und wissenschaftlich-kulturellen Erbe geprägt. Das nestorianische Hexaëmeron übernahm ursprünglich viel zögernder diese weltlichen Themen. Dennoch befaßten sich nestorianische Schulen aus exegetischen Gründen schon bald mit der profanen Tradition und wurden später hierfür sogar empfänglicher. So kam es dazu, daß das monophysitische Hexaëmeron von größerem theologischen, speziell christologischem, Gewicht ist, da hier die profanen Gesichtspunkte immer den biblisch-exegetischen Aspekten untergeordnet wurden. In beiden Fällen jedoch wird die Form eines Hexaëmeron in keiner Weise berührt. — Th. HURST, Baltimore/USA, stellt »Briefabhandlungen« als ein apologetisches Mittel heraus. Er zeigte die antimoslemische Apologetik des 34. Briefes von Timotheos I., vor allem im Hinblick auf das Verständnis der traditionellen Titel des*(Gottes)Knechtes, die in der Koraninterpretation angefochten sind. — Zum besseren Verständnis der Judenpolemik bei Ephräm dem Syrer gibt R. DARLING, Washington/USA, folgendes zu bedenken: man müsse ein hiermit verwandtes Anliegen Ephräms sehen, um seine sehr harte Judenpolemik richtig einzuschätzen, wenn er die Juden als »Götzendiener«, »Kreuziger« und »Ungläubige« bezeichnet. Der Begriff: 'ammā d-men 'ammē: »Das Volk der Völker« wurde benutzt, um hervorzuheben, daß alle Völker, die kultivierten oder barbarischen, zur Kirche gehörten; daß das Heilsgeheimnis auch für jene Völker gilt, die vom Alten Bund ausgeschlossen waren; daß die Chronologie der Völker eine Vorbereitung auf das Heil hin wäre. Alle drei Aspekte dienten als Argument zu Gunsten der Großkirche des Reiches und gegen die Schattenkirchen der Arianer, Manichäer und Juden. — Für die Entwicklung der syrischen Theologie zwischen Ephräm († 373) und Philoxenos von Mabbug († 523) ist nach J. MARTIKAINEN, Göttingen, die Datierung der Schriften des Johannes von

Apamea (ca. 420-450) aufschlußreich. In dem noch nicht publizierten Kohelet-Kommentar beschreibt Johannes seine hellenistisch geprägten Bildungsideale: Die Ordnung der Form des schönen Wortes, eine zusammenhängende Behandlung des Themas und eine anziehende Darstellungsweise. Daher ist die theologische Darbietung seiner Schriften eine Weiterentwicklung des Ephrämischen Erbes. — Für die alte Formulierung »Er zog seinen Leib an« in den ältesten armenischen Glaubensbekenntnissen wies Gabriele WINKLER auf den Einfluß des Syrischen hin. Die archaische syrische Formulierung *lbeš pagrā* (»er zog einen Leib an«) wurde zu Beginn des 5. Jhs. in *etgaššam* umgewandelt, ein sprachlicher Prozeß, dem sich die Armenier anschlossen: das armenische *zgec'aw marmin* (»er zog einen Leib an«) wurde in der ersten Hälfte des 5. Jhs. ebenso in *marmnac'aw* umgeformt, um das nicänische *σαρκωθέντα* wiederzugeben. Zu Beginn des 6. Jhs. haben die Syrer dann *hwā barnāšā* (»er wurde Mensch«) in Angleichung an das nicänische *ἐνανθρωπήσαντα* in *etbarnaš* umgeprägt. Auch dieser Umwandlung folgten die Armenier, wobei sich die Frage ergibt, wann sich dieser Wandel vollzogen hat. Nach Frau WINKLER ist das armenische *mardac'aw* möglicherweise bereits im ausgehenden 5. Jh. in der pers.-armenischen Kirche gebräuchlich geworden, womit sich die Hypothese ergäbe, daß vielleicht auch in Syrien *etbarnaš* bereits Ende des 5. Jhs. aufgekommen ist und nicht, wie bisher angenommen worden war, erst zu Beginn des 6. Jhs. — A. DE HALLEUX, Löwen/Belgien, berichtete über seine erste Sondierung von syrischen Kommentaren der »Rede« des Gregor von Nazianz. Diese Kommentare haben die Form einer Scholie, von denen zwei mit einem Florilegium biblischer, patristischer und klassischer Zitate verbunden sind, die genauer untersucht werden müßten. Obgleich die drei Kommentare untereinander verschieden sind, spiegeln sie die gleiche hermeneutische Tradition wieder, die des Athanasius von Balad, des Benjamin von Edessa und seines Schülers Daniel, Autoren rabbinisch-abendländischer Herkunft des 8. und 9. Jhs., das heißt Autoren aus einer hellenistisch orientierten Schule, die uns wahrscheinlich Zugang zu verlorenen griechischen Quellen erschließen könnten. Die näheren Ausführungen hierüber erscheinen in: *Le Muséon* 1985. — Zur Gattung der syrischen 'Didaskalie' stellt G. SCHÖLLGEN, Bonn, fest, daß von wenigen Ausnahmen abgesehen (bes. Conolly), die aus dem 3. Jh. stammende syrische 'Didaskalie' der Gattung »Kirchenordnung« zugewiesen und dann als »eine ziemlich vollständige Zusammenfassung des im 3. Jh. geltenden Kirchenrechts« (Plöchl) verstanden wird. — Dieser Meinung widerspricht SCHÖLLGEN und zeigt auf, daß die Schrift formal nicht ein corpus von Geboten und Verboten sei, die nur 1/10 des Umfanges der Schrift ausmachen. Da die im predigtartigen Stil vorgetragene Lehr- und Mahnrede überwiegt, ist sie nach SCHÖLLGEN als eine pastorale Mahn- und Lehrschrift zu aktuellen und latenten Fragen und

Mißständen in den Gemeinden des 3. Jhs. im Gewande einer Apostellehre anzusehen. — P.J. CHEIKO, Rom, zeigt für die beiden Homilien (ca. 459) des Isaak von Antiochien über die Eroberung von Bet Hur durch die Araber, wie politische Ereignisse in einen besonderen theologischen Rahmen gestellt werden. Sie sind zugleich in religionshistorischer Hinsicht aufschlußreich, da der Autor über noch herrschende pagane Kulte der Araber, Perser, Qadišäer, Chaldäer und anderer Völker berichtet. — A. SUERMANN, Bonn, skizziert ausgewählte syrische Apokalypsen des 7. Jhs., die des Pseudo-Ephräm, des Pseudo-Methodius und des Pseudo-Johannes. In diesen Apokalypsen ist die Interpretation der Gegenwart vorrangig und nicht eine Deutung über das Ende der Welt und das Jenseits. Die Araber werden als Vorläufer des Antichrist betrachtet. Auch die Bibel dient als Quelle für eine Gegenwartsinterpretation, so daß der Referent zusammenfaßt: mittels der historischen Prognose können biblische Berichte zu Deutungen der Gegenwart werden. Die Ausführungen stützen sich auf dessen noch unveröffentlichte Dissertation: 'Die geschichtstheologische Reaktion auf die einfallenden Muslims in der edessenischen Apokalyptik des 7. Jahrhunderts', Bonn 1984. — F.J. MARTINEZ, Madrid/Spanien, ergänzt in seinem Beitrag: »Die Welt des Pseudo-Methodius« diese Aussage. So antwortet die Apokalypse des Ps.-Methodius auf die moslemische Invasion mit der wiederaufgenommenen Tradition der Frage der Reichsnachfolge. Die von der Forschung oft übergangene syrische Apokalyptik verdiente aufgrund ihres eigentümlichen Charakters mehr Beachtung. — Eschatologische Fragen schneidet auch der Beitrag von J.H. CORBETT, Toronto/Canada, an unter dem Thema: Die paulinische Tradition bei Aphraat, dessen 'Demonstrationes' eine urchristliche Tradition in einzigartiger Abhängigkeit von Paulus bewahren. Aphraats bedeutender Beitrag für unser Paulus-Verständnis sei die Darlegung der Beziehungen zwischen Bund, Keuschheit und Auferstehung, eine Lehre, die Aphraat wahrscheinlich über das altsyrische neutestamentliche Targum zugeflossen ist. — D.J. LANE, Yorkshire/England, stellt Šubhalmarans »Buch der Gaben« als eine Abhandlung über monastische, koinobitische und Eremitenleben vor, das vom Metropolit von Karka de Bēt Selök im 7. Jh. verfaßt worden ist. Dieses Werk veranschaulicht das zyklische Erfassen eines Gegenstandes, eine Form, die dem syrischen Christentum vertrauter ist als dem abendländischen, so daß in Wirklichkeit hier eine Anthologie vorliegt, die biblische, liturgische und patristische Referenzen aufgreift. — R.A. KITCHEN, Northampton, Massachusetts/USA, modifiziert die Auffassung von Robin Scrogg, daß der 'Liber Graduum', eine anonyme Sammlung von 30 syrischen mēmṛē aus dem späten 4. Jh., die soziologische Charakterisierung einer Sekte sei, indem er zu bedenken gibt, daß hinter dem Text vielmehr die

Funktion eines Kanons oder die eines Handbuches der Frömmigkeit für das Gemeinschaftsleben zum Ausdruck kommt.

Für die *Liturgie* aufschlußreich ist die sorgfältig belegte Formanalyse von S. BROCK, Oxford, über »Dramatische dialogische Gedichte«. BROCK klassifiziert in fünffacher Weise: 1. Der formale Dialog in Form alternierender Stenzen als einer alten mesopotamischen Gattung. 2. Streitgespräche, bei denen die Teilnehmer nicht mehr in alternierenden Stenzen sprechen. 3. Eine knappe Rahmenerzählung wird hinzugefügt. 4. Der Dialog erhält mehr die Form einer Rahmenerzählung. 5. Homiletisches wird noch hinzugefügt. Die Typen 1 und 3 zeigen Stenzenform wie *madrāšē* und *soyātā*, während die Typen 2, 4 und 5 *couplets* (*mēm̄rē*) sind. Der abschließende Vergleich mit ähnlichen griechischen dramatischen Dialogen aus frühen *Kontakia* legt nahe, daß Paul Maas recht hatte, als er meinte, daß der *madrāšā* und nicht der *mēm̄rā* die syrische Versform ist, welche sehr wahrscheinlich die frühesten *Kontakia* inspiriert hat. — Liturgiebezogen ist auch das Thema von G. ROUWHOST, Utrecht/Holland: Das Frühlingsmotiv in den Osterhymnen Ephräms. Dessen ausführliche poetische Beschreibung des Frühlingsmonats Nisan hat nach ROUWHORST sehr genaue Parallelen bei einigen nichtsyrischen Autoren. Diese deutlichen Parallelen verleiten zu dem Schluß, daß die genannten Texte auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen könnten, etwa auf einen »Kanon« mit Frühlingsmotiven, was die spätbyzantinische »*Anthologia byzantina*« nahe legt. Da sich in der jüdischen Literatur hierüber keine Spuren finden, sollte man die Herkunft dieses »Kanon« weiterhin in der hellenistischen Welt suchen. Wahrscheinlich habe die Verbreitung eines solchen hellenistischen »Kanon« mit Frühlingsmotiven innerhalb des syrischen Christentums bis nach Nisibis und Edessa mit dem Ausschlag für die Entscheidung des Konzils von Nicäa gegeben, daß Ostern nicht vor dem Frühlingsaequinoctium, also immer nur im Frühling, gefeiert werden sollte. — Ein anderes bemerkenswertes Ereignis für die Marienliturgie brachte E. R. HAMBYE S. J., Delhi/Indien, zur Sprache. Der Referent entdeckte jüngst in Kerala/Indien ein aus dem Jahre 1761 stammendes Gebetbuch oder Rituale, das dem Metropolitan Paulos Mar Philoxenos gehört und von ihm noch benutzt wird. Neben zwei sehr alten Gebeten aus dem 5. und 6. Jh. ist u. a. am beachtenswertesten eine Art Muttergottes-Litanei, p. 83-97, mit 45 Anrufungen. Eine Durchmusterung ergab, daß sich bisher keine derartige Muttergottes-Litanei auffinden ließ. Ein Vergleich mit dem Hymnos *Akathistos* der byzantinischen Liturgie und mit der lauretanischen Litanei ergaben keinerlei Verwandtschaft, ausgenommen einige wenige Marientitel, die der allgemeinen Marienfrömmigkeit angehören. HAMBYE folgert hieraus: bevor nicht weitere Informationen bekannt werden, zeigt dieses »Anrufen der Muttergottes«, daß diese Litaneiform nicht nur ein ursprüngliches Produkt der

westsyrischen Kirche ist, sondern eine absolute Ausnahme bildet. Die Schrift auf dem Silbereinband der Handschrift verweist auf westsyrischen Ursprung, der Schreiber jedoch dürfte seine Arbeit in Kerala getan haben.

Eine Reihe von Vorträgen widmen sich im engeren Sinne dem Thema der Rhetorik, die den Einfluß der griechischen Bildung erhellen. I. W. WATT, South Glamorgan/England, zeigt die nahe Verwandtschaft der rhetorischen Figuren in dem einzig dastehenden Werk 'Über die rhetorischen Wissenschaften' des Mönches Anton von Tagrit aus dem Jahre 825 mit der griechischen Rhetorik. Ferner beweise die armenische 'Progymnastica' des Moses Khorenatsi, daß die griechischen rhetorischen Schriften den Orient tatsächlich erreicht haben. — Sehr eindrücklich skizzierte A. BÖHLIG, Tübingen, wie die 30 mēmṛē des 'Liber Graduum' als Rede nach dem Schema der griechisch-lateinischen Rhetorik aufgebaut sind. Von den drei Genera der antiken Rhetorik wurde hier das *genus deliberativum*, einst der Musterfall für die politische Rede, nun als Vorbild für die Sermones und die theologische Diskussion angewandt. Im Gegensatz zur Politik werden aber nicht *quaestiones finitae*, sondern *infiniteae*, »allgemeine Probleme« behandelt, die bereits Cicero den Philosophen zuweist. Der rhetorische Charakter wurde an den drei Sermones 12, 19, 23 dargestellt. In ihnen soll wie in der Politik so auch in den kirchlichen Problemen Tatsache und Emotion in das rechte Verhältnis gesetzt werden, so daß der Leser zur richtigen Entscheidung hingeführt wird. — Grundsätzliche Fragen der Rhetorik und des Stils behandelte F. RILLIET-MAILLARD, Rom, für die Homilien des Jakob von Sarugh, 5. Jh.; G. J. REININK in dem reich gegliederten Beitrag 'Rhetorik in der Homilie zu Jes 52,13; 53,12 des Katholikos Mar Aba II. — H. J. W. DRIJVERS vermittelte die vielfältige Bedeutung der Weisheit bis hin zur christologischen Aussage unter dem vielbeachteten Thema 'Solomon as Teacher. Early Syriac Didactic Poetry'. — Bei der Analyse der 'Schatzhöhe' stellte RI SU-MIN, Quebec/Canada, die Frage nach den Textauslassungen in den orientalischen Hss. Eine neue Ausgabe des syr. Textes der 'Schatzhöhle' mit französischer Übersetzung soll in Kürze erscheinen. — M. BREYDY, Witten/Herdecke, verglich das syr. Fragment aus dem Brief des Gregor von Nyssa an Mönch Philippus mit einer lat. Übersetzung, die Kardinal G. Mercati 1939 veröffentlicht hatte (s. G. Mercati, *Codici latini PicoGrimani ... Studi e Testi* 75, S. 194-196). Die Übereinstimmung beider Rezensionen beweist in den einzelnen Varianten die Abhängigkeit des lateinischen Textes von einer früheren syrischen Version. Diese ist in der maronitischen Hs. noch korrekter zu lesen. Als erste Schlußfolgerung ergibt sich die Authentizität des Briefes, der nicht in die Briefsammlung Gregors aufgenommen wurde. Ausführliche Darlegungen über die Bewertung syrischer Fragmente finden sich in 'Parole de l'Orient XI,

1983, S. 349-362 und aus dem vermißten 'Peri arkhon' des Basilius, in *Oriens Christianus* 70 (1986).

Aus dem Gebiet der *Hagiographie* kontrastierte A. N. PALMER, Cambridge, zwei Heiligenleben: Elijah über Johannes von Tella (538) und Joseph über Theodotos von Amida (698) und begründete den Unterschied nicht ausschließlich mit den anderen historischen Umständen der Abfassung, sondern auch mit dem unterschiedlichen Bildungsstand. Beide Texte jedoch sind für ihre Gattung atypisch, da sie das geläufige Modell der Hagiographie nicht übernehmen, das dahin verstanden werden könnte, daß es in Richtung auf eine Mitte hin sowohl für den Gebildeten als auch Nichtgebildeten annehmbar war. Die extremen Formen in der Darstellungsweise der beiden 'Leben' beleuchten die unterschiedliche Denkweise beider Autoren in der Beschreibung menschlicher Größe, welche die Hagiographie aufzeigt. Eine Textedition der Vita des Theodotos von Amida wird von PALMER und S. BROCK gemeinsam vorbereitet.

Bei der Menge und immer größer werdenden Zahl der Vorträge konnten nicht alle aufgeführt werden². Die gesamten Beiträge erscheinen in den 'Orientalia Christiana Analecta', Rom.

Das nächste Symposium Syriacum findet 1988 in Löwen/Belgien unter dem Rahmenthema 'Typologie' statt.

Margot Schmidt

II. Symposium on Christian Arabic

Wie schon angekündigt (s. *OrChr* 1983, 221), versammelten sich in Oosterhessen/Holland vom 13. bis 15. September 1984 die Spezialisten der christlich-arabischen Literatur zu ihrem II. Internationalen Symposium. Nicht alle angemeldeten Redner waren anwesend, und viele Mitteilungen wurden in letzter Minute abgeändert. Dennoch, die behandelten Themen waren diesmal, wie schon in Goslar, sehr interessant und trugen zu einer lebhaften Diskussion und vorteilhaften Bereicherung der Teilnehmenden bei. Am 13.9. nahmen das Wort: M. v. Esbroeck über eine arabische Handschrift aus der Leipziger Bibliothek; P. Yousif, über eine arabische Version der III. Homelie von

2 Vgl. den ausführlicheren Bericht von M. Schmidt in: *Forum Kath. Theologie* 1, 1985.